

Thema **F**okus

Gewissenskonflikte

Editorial

Angestellte im Gesundheits- und Sozialwesen haben eine Menge auszuhalten und anzunehmen: Den Anblick von körperlichem Zerfall, das Ringen von Sterbenden, den Kampf für das (Weiter)leben, den Schmerz und die Ängste der Angehörigen, die eigenen Ängste, die eigenen Grenzen, das Bedürfnis nach Abgrenzung und vieles mehr. Mit diesen Aspekten des Lebens konfrontiert zu sein, ist Teil des Berufes. Ethische Entscheidungsfindungsverfahren und Gespräche helfen, in schwierigen und leidvollen Situationen zu einer Entscheidung zu gelangen.

Doch nicht immer gelingt es den Einzelnen, diese Entscheidungen zu bejahen und mitzutragen. Gerade im Gesundheitswesen gerät das Personal immer wieder in die Lage, dass die Pflicht mit dem Gewissen nicht oder nur schwer zu vereinbaren ist. Es kann zu beträchtlichen inneren Konflikten führen, wenn ein hochbetagter und pflegebedürftiger Patient erneut eine Antibiotikatherapie zur Bekämpfung seiner Pneumonie erhält, obwohl er gegenüber den Pflegenden immer wieder den Wunsch zum Ausdruck gebracht hatte, endlich sterben zu dürfen. Oft stellen dann Pflegende ihre eigenen Überzeugungen in den Hintergrund, machen den Konflikt mit sich selbst aus, riskieren ihre Integrität und geraten früher oder später in massive Gewissenskonflikte und Überlastungssituationen, die in einem Burnout enden können.

In dieser Ausgabe fokussieren wir uns auf den persönlichen Aspekt des Gewissens. Denn Gewissensfragen verweisen immer auch auf die eigene Lebensführung. Sie verweisen auf Fragen wie: Ist das, was ich tue, richtig, kann ich mich damit identifizieren, und sehe ich einen Sinn in dem, was gemeinsam mit den Patientinnen und Patienten zu erleben und zu erleiden ist?

Wir erachten etwas dann als sinnvoll, wenn wir unser Tun in einem grösseren Zusammenhang verstehen und das eigene Handeln als wertvollen Beitrag erleben. Bei Gewissenskonflikten erfahren wir uns in unserem Innersten oftmals hin- und hergerissen, ein ethisches Dilemma. Im Beruf ist das z.B. dann der Fall, wenn Berufspflichten mit eigenen Vorstellungen in Konflikt geraten oder die strukturellen Rahmenbedingungen wie Raum und Zeit so sind, dass nicht mehr dem eigenen Qualitätsverständnis entsprechend gehandelt werden kann. Bei schwierigen Entscheidungen im Krankenhaus

Inhalt

Schwerpunkt:

Mit innerer Zustimmung entscheiden [3]

Ethische Kernfragen:

Gewissensfreiheit des Personals – eine Sorgeskultur [6]

Interview:

Alfried Längle: «Sinn ist eine präventive Massnahme gegen Burnout» [8]

Fallbeispiel:

Druck, Überforderung und schlechtes Gewissen in der Notfallsituation – welche Werte haben sich durchgesetzt? [12]

Fallbesprechung:

«Soll Frau Zuber zur Dusche gezwungen werden?» [13]

Ergänzungen:

Artikel, Bücher, Links [15]

Dialog Ethik Newsletter [16]

News [16]

Medien [16]

Veranstaltungen [17]

Produkte [19]

Wortklaubereien [20]

Impressum [20]

Thema **F**okus

Editorial

ist es aber entscheidend, dass Ärztinnen, Ärzte, Pflegende, Therapeutinnen – alle am Bett tätigen Fachpersonen – ein inneres Ja finden, um die Kraft zu haben, Patientinnen und Patienten in leidvollen Situationen authentisch zu begleiten.

Der folgende Schwerpunkt gibt Denkanstöße, die uns helfen sollen, persönliche Spannungsfelder und innere Konflikte im Gesundheits- und Sozialwesen von einer personalen Perspektive her zu betrachten und zu verstehen: Die Frage nach dem Sinn des Erlebten und Erlittenen verweist auf die Frage, was einem wichtig und wertvoll ist, was der Sinn einer – der eigenen – Handlung ist. Es geht also um nichts Geringeres als um die eigene Existenz.

Medizinethische Entwürfe stehen in der Tradition, Fragen – vor dem Hintergrund normativer Bezugspunkte – aus einer rationalen, reflektierten und auch sozialetischen Dimension heraus zu beleuchten. Sie integrieren die *Person* und die Gegebenheiten des Einzelfalles, indem Entscheidungsfindungsverfahren von der Du-Erfahrung, dem Erfahrungswissen und der Lebenserfahrung ausgehen und so die Problemwahrnehmung systematisch erhellen. Sie bauen aber nicht *genuin* auf dem

persönlichen Erleben und den intuitiven Stellungnahmen der Betroffenen und Beteiligten auf. Anders ist das bei einem existenzanalytischen Zugang: Er geht ohne reflektierten, normativen Bezugspunkt vom Einzigartigen und Einmaligen eines Menschen und seiner Situation aus und ist bei der Bewältigung von Spannungsfeldern und Gewissenskonflikten eine Möglichkeit, zugrunde liegende Sinnfragen in einen konkreten Lebens- und Leidensbezug zu setzen.

Im Folgenden werden anhand der Motivationstheorie des österreichischen Anthropologen und Existenzanalytikers Alfried Längle Voraussetzungen und Bedingungen beleuchtet, die einen praktischen Zugang zur Sinnfrage ermöglichen. Dabei geht es einerseits um individuelle ethische Aspekte und das Thematisieren und Bewältigen von Gewissenskonflikten wie auch um Ansätze zur Gestaltung einer Ethik-Kultur in Pflegeinstitutionen. Die Motivationstheorie kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Entscheidungen als sinnvoll und verantwortlich nicht nur erachtet, sondern auch als innerlich stimmig empfunden werden können.

Ihr Team Dialog Ethik